

Problem Volkslied

von Wilfried Engelbert

Jenseits des Atlantiks herrscht seit einiger Zeit ein Folklore-Boom, der — nicht zuletzt durch die Schallplatte — ungeahnte Ausmaße angenommen hat. Joan Baez, Bob Dylan und andere „Folksinger“ sind nicht weniger populär als Fernsehstars und Baseball-Heroen. Hervorstechendes Merkmal der amerikanischen Volkslied-Renaissance ist die gleichsam ungebrochene, unhistorische Einstellung zum überlieferten Lied, während dagegen in Deutschland das Volkslied Gefahr läuft, zwischen der Scylla der Jugendbewegung und der Charybdis des Schlagers seine Anziehungskraft vollends zu verlieren. Das Volkslied-singen ist bei uns ein Problem geworden, das sicherlich nicht durch Zuversicht und Gottvertrauen allein gelöst wird, sondern der Diskussion bedarf. Wilfried Engelbert will mit seinem Beitrag die Problematik des Themas aufzeigen und die bisherigen Versuche zur Erneuerung des Volksliedes zur Debatte stellen.

Esther und Abi Ofarim sind jedem Schlagerfan ein Begriff. Ihre Lieder finden begeisterte Zustimmung, in jeder Musikbox sind sie vertreten und werden häufig gewählt. Neben reinen Volksliedern meist jüdischer Herkunft singen sie auch Schlager ausschließlich kommerziellen Genres. Doch sogar hierbei ist der folkloristische Einschlag unverkennbar. Für die Sängerin Belina gilt Ähnliches. Harry Belafontes Schlager partizipieren in hohem Maße von der Volksmusik der Karibischen See. Lonny Donnegan skiffelt schon seit Jahren Volkslieder aus dem angelsächsischen Raum. Alle diese Interpreten sind mit ihren Volkslied-Versionen in den internationalen Hitparaden Dauergast.

Auf die Frage „Was singst Du lieber: Volkslieder — Schlager — beides?“ antworteten 86,3% von 507 befragten deutschen Schülern (5. bis 8. Klasse, Oberstufe der Volksschule): Schlager bzw. beides. (Nach einer Untersuchung von Gunther Zorn, erschienen in: Musikalische Jugend, April/Mai 1965.) Hier Volkslieder (geschickt verpackt) als Musikbox-Favoriten — dort nur 13,7% Jugendliche, die am liebsten Volkslieder singen! Das Mißverhältnis mag auf den ersten Blick unverständlich erscheinen. Ich gebe zu, daß die Jungen und Mädchen, die „Komm, lieber Franz“ der Ofarims im Schallplattenladen kaufen, kaum wissen, daß dieses Lied-

chen ursprünglich ein österreichisches Volkslied war. Sie werden es wahrscheinlich nicht in ihre Rubrik „Volkslied“ einordnen können. Leider erfährt man von Zorn nicht, was die Schüler unter Volkslied verstehen, welche sie überhaupt kennen, nach welchen Liedern sie möglicherweise gefragt wurden. Ob es nur deutsche Lieder waren, europäische oder gar internationale? Ich wage zu behaupten, das Ergebnis wäre bei einer etwas differenzierteren Fragestellung als „Volkslied — Schlager — beides“ nicht so traurig ausgefallen. Traurig vor allem für unsere Musiklehrer an den Schulen. Denn auf sie fällt letzten Endes die Schuld. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß die wenigsten Volkslieder (hier sei von den deutschen Liedern die Rede) in der Schule gesungen werden. Der überwiegende Teil, besonders die, die wir mit Begeisterung sangen, lernten wir außerhalb der Schulzeit. Sei es bei den Pfadfindern, beim CVJM oder einer anderen Jugendgruppe. In der Schule mußten wir neben Text und Melodie noch all das lernen, was uns das Singen verleidete: Liedstruktur, Auftakt oder nicht, welche Tonart, ein oder zwei Kreuzchen... Kein Wunder, daß darüber das Interesse am Lied selbst verloren ging. Wenn dann noch Gebrauchsanweisungen zum Liedsingen gegeben werden wie: Singet mit Bereitschaft! Leib und Seele müssen sich eine Weile vor dem Singen sammeln... Aus der Ruhe strömt alle Kraft... Habt Ehrfurcht vor dem deutschen Volkslied... (nachzulesen in „Der Spielmann“, Matthias-Grünwald-Verlag, 10. Auflage 1947), dann ist die Abneigung nur allzu verständlich! Daß diese wohlgemeinten, aber nichtsdestoweniger komisch wirkenden Ratschläge ernst genommen werden, beweisen uns zur Genüge all die vielen Darbietungen von deutschen Volksliedern durch Chöre aller Art (Kinder-, Männer-, Werks-, Schulchor usw.). Ein Musterbeispiel dieser Art, durch das man heute wohl kaum noch Liebe zum deutschen Volkslied wecken kann, bietet der Bielefelder Kinderchor unter der Leitung von Friedrich Oberschelp bei Electrola E 60 014. Alle vierzehn Volkslieder — ohne Ausnahme — klingen verlogen, falsch, unecht. Keine Spur von Natürlichkeit ist zu erkennen. Das Ganze ist so aseptisch, daß man es förmlich riechen kann. Nicht Tannenduft durchzieht die Rillen, sondern der penetrante Geruch eines Krankenhauses. Aber schon allein die Auswahl der Lieder ist verräterisch. Die deutschen Volkslieder handeln bei Gott nicht nur von blauer Luft und Blumenduft, von Waldvögelein und Blümlein. Es wäre traurig um das deutsche Volkslied bestellt, wenn diese Texte typisch sein sollten. Aber nicht nur das „Was“ ist abzulehnen, vor allem das „Wie“. Diese aufgesetzte Lustigkeit, die alberne Beschwingtheit ist geradezu unerträglich. Der längst totgegaubte Laut-Leise-Effekt wird zum Charakteristikum des Volksliedes, wie es Herr Oberschelp sich vorstellt. Wenn auch das Lied „Weiß mir ein Blümlein blaue“ aus dem 16. Jahrhundert stammt und somit leicht in die Nähe des Kirchenlieds geraten kann, so ist es immer noch kein Grund dafür, daß der Bielefelder Kinderchor ein Weihnachtslied daraus macht. Eine andere Masche dieses Chores ist die unmotivierte





Hervorhebung einer Sopran-Solostimme, die in schöner Dreiklang-Harmonie noch einen Ton über die schon hohen Kinderstimmen legt. Das Ergebnis: unnatürlicher geht's nimmer! Von Volksliedkunst kann keine Rede sein: schlechtes Kunstgewerbe. Mir können nur die Kinder leid tun, deren Singen jetzt schon so steril wirkt wie das Bühnenlächeln eines Schmierenkomödianten.

Ein Volkslied so zu arrangieren und singen zu lassen, daß der Hörer Lust zum Mitmachen bekommt, ist — zugegeben — schwierig. Eine große Aversion ist aus den oben dargelegten Gründen, zumal bei jugendlichen Hörern, zu überwinden. Daß es möglich ist, beweist die Electrola-Platte E 83 818 „Kinder singen für Kinder“. Hier singt der Kölner Kinderchor unter der Leitung von Käthe Buss-Schmitz und der Begleitung einer Volksmusikgruppe unter Rolf Gande-

rath einen großen Kinderliederkranz. Der Terminus technicus „Kinderlieder“ ist nicht wörtlich zu nehmen, wenn auch der überwiegende Teil der Lieder tatsächlich ausgesprochene Kinderlieder sind, wie zum Beispiel „Ein Männlein steht im Walde“, „Taler, Taler, du mußt wandern“ oder „Backe, backe Kuchen!“. Die Begriffe Kinderlied und Volkslied gehen bekanntlich ineinander über, so daß eine scharfe Trennung nicht immer möglich ist. Wir finden daher auf dieser Platte auch zum Teil die gleichen Lieder wie bei den Bielefeldern. Um so leichter ist die Beurteilung. Zweifelsohne ist den Kölnern der Vorzug zu geben. Hier stimmt alles: Stimm-lage, Arrangement, Auswahl, Begleitung. Die Kinder singen so natürlich, daß sich sogar unsaubere Töne einschleichen können (Kinder singen nun einmal oft falsch!).

Die Kinder sind mit so viel Freude dabei, daß sich diese Freude auf den Hörer überträgt und er mitsingen will und — was sehr wichtig ist — auch mitsingen kann. Ein Beispiel stehe für viele: „Ich geh durch einen grasgrünen Wald“. Die Kölner gehen wirklich, die Bielefelder laufen, bei den Kölnern gibt es keine getrimmte Oberstimme, keinen Echogesang. Beim Hören der Kölner hat man das Gefühl, einen Waldspaziergang zu tun, bei den Bielefeldern denkt man an Studio. Hier ein Wald aus Bäumen, Gras und Tieren — da einer aus Pappe, Farbe und Mobiles.

Die Aufnahme des Kölner Kinderchores halte ich für eine der besten, die es von deutschen Volks- oder Kinderliedern gibt. Außerdem ist sie so liebevoll zusammengestellt, daß sie geradezu pädagogischen Wert hat. Leichter kann man es Eltern, die mit

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Streichquartett Nr. 6 B-dur op. 18
Streichquartett Nr. 16 F-dur op. 135
Janáček-Quartett
30 cm SUA St 50 415

FRANZ SCHUBERT

Streichquartett Nr. 13 a-moll op. 29
„Rosamunde“
Janáček-Quartett
30 cm SUA St 50 480

CESAR FRANCK

Klavierquintett f-moll
Eva Bernáthová, Klavier
Janáček-Quartett
GRAND PRIX DU DISQUE
30 cm SUA St 50 471



JANÁČEK QUARTETT

LEOS JANÁČEK

Streichquartett Nr. 1
Streichquartett Nr. 2
„Intime Briefe“
GRAND PRIX DU DISQUE
30 cm SUA St 50 556

Diese Aufnahme wurde ausgezeichnet
mit dem

PREIS DER DEUTSCHEN
SCHALLPLATTENKRITIK 1965

BOHUSLAV MARTINŮ

Streichquartett Nr. 5
Streichquartett Nr. 7
Janáček-Quartett
30 cm SUA 10 424

DIMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Klavierquintett op. 57
Streichquartett Nr. 4 op. 83
Eva Bernáthová, Klavier
Janáček-Quartett
30 cm SUA St 50 045

LEOPOLD ANTON KOŽELUH

Streichquartett B-dur op. 32 Nr. 1
Janáček-Quartett

FRANZ XAVER RICHTER

Streichquartett C-dur op. 5 Nr. 1
Smetana-Quartett
30 cm SUA 19 041
(Musica Antiqua Bohemica Nr. 8)

ihren Kindern singen wollen, nicht machen. Selbstverständlich läßt sich die Jugend auch durch diese vorzügliche Aufnahme nicht fürs Volkslied begeistern. Dafür ist das Ganze — im positiven Sinn — zu kindlich. Eine Möglichkeit, bei den Teens Begeisterung, ja vielleicht Liebe für das Volkslied zu wecken, zeigt uns die Telefunken-Platte SLE 14 359-P „Das Skiffeln bringt groß' Freud“ mit den Owl City Washboardmen. Sechs Oberschüler aus Uelzen skiffeln, was das Zeug hält. Daß sie keine Dilettanten sind, beweisen ihre mehrmaligen Siege auf norddeutschen Skiffle-Festivals. Um es vorweg zu sagen: die Aufnahme ist technisch so miserabel ausgesteuert, daß sie eine Zumutung für den Hörer bedeutet. Die Platte sollte möglichst schnell aus dem Handel gezogen und neu aufgenommen werden. Denn (immer vom Technischen abgesehen): Sie verdient es, gekauft zu werden! Zunächst einmal die Auswahl: alle dreizehn Volkslieder sind bekannt und wurden einmal viel gesungen. Sollte jemand von uns den Text vergessen haben, erinnert er sich bestimmt an ihn beim zweiten Hören. „Auf der Lüneburger Heide“, „Horch, was kommt von draußen rein“, „Kein schöner Land“ sind ohne Übertreibung zu den deutschen Volksliedern zu zählen. Weiter: Das Arrangement ist gerade nur so modisch und schlagermäßig mit seinem Skiffle-Rhythmus, den Synkopen und dem leicht angedeuteten Summchor (der Jungen selbst), daß auch Puristen eigentlich nicht viel dagegen einzuwenden haben dürften. Und schließlich, wie die sechs Schüler diese Lieder singen! Selten hörte ich soviel Witz, Satire, Ironie ohne tiefere Bedeutung aus dem Text eines deutschen Volksliedes heraus. Kein Zweifel, die Washboardmen nehmen den Text nicht so ernst wie Deutschlehrer und die Musik nicht so ernst wie Musiklehrer. Sie singen, wie und weil es ihnen Spaß macht. Aus dem Munde

von wahrscheinlichen Beatle-Fans „Guten Abend, gut' Nacht“ hören zu wollen, grenzt an Naivität. Doch hier bekommen wir es geboten. Und zwar so verhalten, so ruhig, so natürlich, als hätten die Uelzener Skiffler nie etwas anderes gesungen. Die drei Worte „von Englein bewacht“ zum Beispiel werden so ungeniert vorgetragen, als gehörten sie zu ihrem ständigen Vokabular. Mit einem Satz: Wenn Volkslieder überhaupt wieder in das Bewußtsein jugendlicher Hörer gelangen können, dann auf diese Weise. Die Platte ist sicher einer der gelungensten Versuche in dieser Richtung.

Ein anderer Versuch geht von der Schlagersängerin und Lili-Marlen-Interpretin Lale Andersen aus. Frau Andersen stammt aus Friesland, und so ist es nicht verwunderlich, wenn gerade sie plattdeutsche Volkslieder singt (Electrola E 60 765). Nun, die plattdeutsche Sprache ist nicht jedermanns Sache. Oft ist sie nur sehr schwer oder nicht zu verstehen (dankenswerterweise legt Electrola eine wortgerechte Übersetzung bei). Die acht Volkslieder, die Lale Andersen hier mit viel Freude und Einfühlungsvermögen singt, sind in anderen als norddeutschen Breitengraden bis auf vielleicht zwei so gut wie unbekannt. „Dat du min Leevsten büst“ findet sich in den meisten Liederbüchern und „Ower de stillen Straaten“ kennt derjenige, der seinen Storm gelesen hat. Dabei verdienen es die sechs anderen durchaus, ebenfalls bekannt zu sein. Ein besonderer Reiz liegt im Gegensatz von Text und Melodie. Der Text ist von einer Einfachheit, die mit wenigen Worten und ohne blumenreiche Ausschmückung auskommt. Wortkarger Humor findet sich in fast jedem Lied. Dagegen ist die Musik eigentlich ohne jeden Humor, fast schwerfällig und oft schwermütig. Sogar dort, wo sie tänzerisch ist. Immer wieder fällt sie in einen klagenden Ton zurück.

Lale Andersens Interpretation und Darbietung ist perfekt. Man merkt die Schule des Show-business. Und trotzdem: Sie singt ungekünstelt und einfach, wie es den Liedern entspricht. Vor allem wirkt sie glaubhaft und kann einem die Illusion geben, vor ihrem Haus in Langeoog zu sitzen und echt friesischer Volksmusik geboten zu bekommen. Dabei hat sie es gar nicht so leicht, uns diese Illusion zu geben. Denn Chor und Orchester Hans Blum, ihre Begleitung, drücken oft ein wenig stark auf die Tränendrüsen. Besonders der Chor. Er tritt als Summchor ungebührlich in den Vordergrund. Selbstverständlich kann ein besinnliches Lied besinnlich dargebracht werden. Aber daß aus den „Stillen Straaten“ fast ein „Süßer die Glocken nie klingen“ wird, ist des Guten zuviel.

Auch diese Platte könnte man als einen — im ganzen gesehen — gelungenen Versuch nennen, Volkslieder wieder populärer zu machen. Wobei nicht übersehen werden darf, daß Volkslieder, die an eine bestimmte Gegend gebunden sind, immer ihre Liebhaber finden und wahrscheinlich nie zu einem Lied des ganzen Volkes werden.

Zum Schluß sei auf eine Platte hingewiesen, die zwar im fono forum-Heft 7, Seite 309, schon rezensiert und dabei nach allen Regeln der Kunst verrissen wurde (übrigens nicht mit Maßstäben der Musik, sondern der Literatur!): Songs und Balladen, gesungen von den Kiewewetter-Geschwistern auf Polydor 237 701. Wenn auch ich diese Aufnahme nicht als vollkommen gelungen betrachte, so halte ich dennoch die Art, wie die Kiewewetter hier amerikanische Volkslieder singen, für einen Weg, der auch für das deutsche Volkslied gangbar sein könnte. Besonders Sigrun Kiewewetter, so glaube ich, könnte mit Hilfe ihrer beiden Brüder Knut und Hartmut schon totgelebte deutsche Volkslieder zu neuem Leben verhelfen.



SCOTT STEREO COMPACT 2300

Platzmangel soll kein Problem mehr für Musikliebhaber sein, die sich beste Stereowiedergabe wünschen. Der Scott Stereo Compact 2300 ist das ideale Gerät für die Stadtwohnung, das kleine Apartment. Auch bei „Zimmerlautstärke“ voller Frequenzumfang und höchste Tonqualität. Es gibt nichts Besseres.

Der Scott Stereo Compact 2300 besteht aus einem Scott Transistor-Stereo-Verstärker 2320, wahlweise mit getrenntem Scott Transistor-Multiplex-Tuner, einem Garrard 10-Plattenspieler Modell 50, bestückt mit Pickering-Tonabnehmer-Magnetsystem AC-1, und 2 separaten Scott Compact-Lautsprechern in Nußbaum-Natur-Gehäusen.

Die Anlage
für höchste
Ansprüche
mit
geringem
Platzbedarf



Fordern Sie unverbindlich Prospekte und Preislisten an! Alleinvertrieb für die Bundesrepublik: ECHOLETTE-Vertrieb, 8 München 23, Martiusstraße 8, Telefon 33 81 09/34 23 42.

Autorisierte Fachhändler in:

Aachen Radio Ring	Frankfurt Radio Diehl	Heidelberg Phora	Kiel HiFi-Stereo-Studio Kühr-Goebel	Mannheim Phora	Pforzheim Radio Freytag
Augsburg Funk-Stube Dr. Sohn	Freiburg Radio Lauber	Ingolstadt HiFi-Studio Masset	Ludwigshafen Phora	München Music City-HiFi Shop	Saarbrücken Musikhaus F. C. Louis
Baden-Baden Radio Freytag	Friedrichshafen Musikhaus Renz	Karlsruhe Radio Freytag	Mainz Musikhaus Alexander	Nürnberg HiFi-Stereo-Akustik E. Gösswein	Stuttgart HiFi-Stereo-Studio Barth
Bochum Hamer-Radio	Hamburg Steinway-Haus	Köln Saturn			Ulm Musikhaus Reisser